

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 47.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Cöln.

Cöln, den 19. November 1915.

Inserationspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Cöln, Wenzelwall 9. Telefonruf B. 1548. — Redaktionsschluss ist Montag Mittag.

16. Jahrg.

Ein Mahnruf an die Kriegsbeschädigten.

Von mehreren Organisationen, darunter von den drei Gewerkschaftsrichtungen, wird folgender Mahnruf an die Kriegsbeschädigten gerichtet:

„Der Drang, möglichst bald der Einförmigkeit des Lebens in den Lazaretten zu entgehen und zur Erwerbsarbeit zurückzukehren, veranlaßt viele Kriegsbeschädigte, entgegen dem Willen der behandelnden Ärzte auf ihre Entlassung aus den Lazaretten zu dringen.

Welsch werden solche an sich verständlichen Wünsche gefördert durch Anzeigen in den Tageszeitungen, die zum Teil von gewerbmäßigen Stellenvermittlern ausgehen. In diesen Anzeigen werden Kriegsbeschädigte oftmals bei hohen Lohnangeboten für die verschiedensten Arbeiten gesucht. Zum Teil erhalten die Kriegsbeschädigten auch von ihren Angehörigen aus der Heimat solche Anzeigen zugesandt. Das letztere mag gut gemeint sein. Die Angehörigen hoffen, daß sie dem Kriegsbeschädigten hilfreich zur Seite stehen können, wenn er in der Heimat irgendeine Arbeitsstelle findet. Dem Interesse der Kriegsbeschädigten wird jedoch vielfach durch solche von liebevollem Hilfsbedürfnis ausgehenden Vorschläge und Angebote nicht gedient. Solche Angebote von Arbeitsstellen kommen häufig infolge des gegenwärtigen Mangels an Arbeitskräften oder auch aus der Absicht, eine billige Arbeitskraft zu erhalten. Wird dann bei Abschluß des Krieges der Arbeitsmarkt von den aus dem Felde heimkehrenden Millionen überschwemmt, dann verliert der Kriegsbeschädigte wieder die ihm früher fremde und auch während seiner Arbeitstätigkeit nicht heimisch gewordene Stelle. Die Last, die dann den Angehörigen obliegt, wird nicht immer getragen werden können, auch wenn die Liebe zu dem Kriegsbeschädigten nach wie vor die gleiche bleibt. Der Hilfsbedürftige steht dann allein. Es wird ihm, bei dem großen Angebot von Erwerbsstellen, schwer, vielleicht unmöglich werden, einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatz zu finden. Sein Leben ist verfehlt. Nichts wäre für ihn trauriger, als von der Rente allein leben zu müssen und sich nicht mehr als nützlich, durch Arbeit dem Ganzen dienendes Glied der Gesellschaft zu fühlen.

Es kommt nicht so sehr darauf an, daß der Kriegsbeschädigte schnell, sondern daß er dauernd, auch über die Kriegszeit hinaus, vielleicht für sein ganzes späteres Leben Arbeitsgelegenheit erhält. Deswegen sollen die Kriegsbeschädigten nicht ohne genaue Prüfung Arbeitsstellen annehmen, die ihnen oft aus gutem Herzen, häufiger aus gewinnjüchtigen Absichten angeboten werden.

Die Kriegsbeschädigten müssen in erster Linie den Vorschlägen und dem Räte des behandelnden oder leitenden Arztes folgen und das Lazarett nicht verlassen, ehe die Heilbehandlung abgeschlossen ist. Sie sollten die Vorschläge der Fürsorgestellen für ihre Berufsberatung beachten. Die Fürsorgestellen folgen dem Grundsatz, den Kriegsbeschädigten möglichst in seine frühere Arbeitsstelle zu bringen, um ihm dort dauernde Arbeit zu sichern. Gelingt dies nicht, so soll ihm in seinem früheren Beruf Arbeitsgelegenheit verschafft werden. Mit den Berufsverhältnissen vertraut, der Mithilfe seiner Arbeitskollegen sicher, wird er Freude an der Arbeitstätigkeit und Ausbühnung mit seinem Schicksal finden. Nur, wenn die Kriegsbeschädigung beides nicht ermöglichen läßt, soll die Erlernung eines neuen Berufes erfolgen.

Die Hilfe der Fürsorgestellen und der Berufsberater, sei es bei Unterbringung der Kriegsbeschädigten in ihrer früheren Arbeitsstelle in ihrem früheren Beruf oder bei Erlernung eines neuen Berufes, erfolgt nicht, um eine Kürzung der Rente herbeizuführen, sondern dem Hilfsbedürftigen das Dasein zu erleichtern. Dafür, daß den Kriegsbeschädigten aus den Kreisen ihrer Arbeitsgenossen geeignete Berufsberatung zuteil werden kann, ist Sorge getroffen.

Die Kriegsbeschädigten haben deshalb keine Ursache zu irgendwelchem Mißtrauen gegen die lediglich zu ihrem Nutzen geschaffenen Einrichtungen. Sie

sollten insbesondere dann, wenn für ihr weiteres Fortkommen die Erlernung eines neuen Berufes oder die unter den veränderten Verhältnissen notwendige Anpassung an die frühere Berufstätigkeit sich notwendig macht, den guten Ratsschlägen, die ihnen von Ärzten und sachverständigen Berufsberatern gegeben werden, vertrauensvoll Beachtung schenken.

Jedenfalls sollten sie auf Anzeigen in den Tageszeitungen oder auf Angebote von Arbeitsstellen unter der Hand nicht eingehen, wenn sie nicht die Sicherheit haben, eine dauernde Arbeitsstelle zu erhalten. Vermögen auch die Fürsorgestellen solche nicht in allen Fällen zu beschaffen, so bleiben die Kriegsbeschädigten doch, wenn sie deren Vermittlung in Anspruch nehmen, mit diesen Hilfsorganisationen in Verbindung und finden in ihnen einen stetigen Rückhalt.“

Aus dem Korbmachergewerbe Oberfrankens.

Zu der Herstellung fast aller im hiesigen Bezirke hergestellten Korbwaren werden außer den Weiden fast nur ausländische Rohmaterialien verarbeitet. Die Preise für das ausländische Rohmaterial sind außerordentlich in die Höhe gegangen, ja man kann ruhig sagen, daß beispielsweise heute für Rohr die reinsten Wucherpreise verlangt werden. Nur einige Zahlen: Bügelrohr kostete vor dem Kriege 22 Mark per Zentner; jetzt wird für dieselbe Qualität mindestens 110 Mark bezahlt. Weidenrohr, das in normalen Zeiten mit 30 Mark bezahlt wurde, ist jetzt nicht mehr unter 160—180 Mark zu haben und steigt noch immer weiter im Preise. Weidenrohr kostete früher 80 Mark, jetzt 150—160 Mark. Rundpeddigrohr früher 95 Mark, jetzt 200—210 Mark. Ebenso sind Strohgeflechte, Lederstücke, Korbhenkel usw. ganz enorm im Preise gestiegen. Es ist daher leicht erklärlich, daß die Fabrikation von billigen Korbförben, Rohmöbel und aus Rohr hergestellte Kinderwagen fast eine Unmöglichkeit ist. Andererseits hat die Beschäftigung in all diesen Artikeln so außerordentlich nachgelassen, weil die Absatzgebiete für diese Waren zur Zeit zum größten Teile fehlen. In Friedenszeiten ging ein großer Prozentsatz derartiger Waren aus dem hiesigen Bezirk nach England und Amerika. Der Export nach England ist vollständig und der nach Amerika größtenteils unterbunden, sodaß in diesen Artikeln zur Zeit nur wenig Aufträge vorliegen. Nur die Preise für die Korbmacheweiden sind verhältnismäßig wenig gestiegen und kommt jetzt die Weide wieder zu Ehren. Es wird jetzt sogar die Weide teilweise zu Geschloßkörben verwendet, das in Friedenszeiten unter keinen Umständen gestattet war.

Um Beschäftigung zu haben, wurden von den Korbmachern des hiesigen Bezirkes fast ausschließlich Geschloßkörbe hergestellt. Die höheren Preise der Preisverwaltung boten einigermaßen einen Ausgleich für die gestiegenen Rohmaterialienpreise. Nach einer vor kurzem stattgefundenen Zählung sollen zur Zeit in den Bezirken Cassanfahrt, Hirschaid, Trailsdorf, Dichtenfels, Kronach circa 5000 Personen mit der Herstellung von Geschloßkörben beschäftigt sein, darunter sind sehr viele weibliche Hilfskräfte, besonders Kriegerfrauen. Vor einiger Zeit wurde diese gesamte Industrie ziemlich bedroht. Um in Belgien Arbeitsgelegenheit zu schaffen, hatte man sich mit dem Gedanken getragen, die Geschloßkörbe im größeren Maßstabe in Belgien von den dortigen Arbeitslosen herstellen zu lassen. Wäre dieses Tatsache geworden, so wäre tausenden Korbmacherefamilien des hiesigen Bezirkes sowie auch wohl in anderen Korbmachergegenden Deutschlands die jetzige Verdienstmöglichkeit genommen worden. Um dieses zu verhindern, wurden von den verschiedensten Seiten aus Eingaben an die Behörden gemacht, die besonders warm von dem Landtagsabgeordneten Osel, Dichtenfels, unterstützt wurden. Der Tätigkeit des genannten Abgeordneten ist es wohl auch zum größten Teil zu verdanken, daß diese Gefahr von dem Bezirk abgewendet wurde.

Andererseits sind noch genug Schwierigkeiten zu überwinden. In erster Linie in bezug auf die Beschaffung der Rohmaterialien. Unseres Erachtens werden viele Rohmaterialien künstlich zurückgehalten, um nur die Preise in die Höhe zu treiben. Sollen doch gerade beim Rohr gewisse Leute enormes Geld verdient haben. Andererseits macht auch die Petroleumknappheit unsern Korbmachern außerordentlich viel Schwierigkeiten. In den kleinen Dörfern des

Korbmachergebietes fehlt fast jede andere Beleuchtungsart, so daß man nur auf Petroleum angewiesen ist. Nun hat aber die bayerische Petroleumgesellschaft im vergangenen Jahre fast gar kein Petroleum, in diesem Jahre nur ein Fünftel des Bedarfs geliefert und von diesem Fünftel haben die Korbmacher wohl das wenigste erhalten. Nunmehr hat sich die bayerische Staatsregierung bereit erklärt, für die notwendige Spiritusbeleuchtung zu sorgen, wenn mehrere Heimarbeiterfamilien zusammen arbeiten würden. Doch hat auch dieses seine Schwierigkeiten.

Die Lage im hiesigen Korbmachergebiet ist demnach nicht so rosig, wie sie von Fernsehenden, die nur von den Aufträgen der Preisverwaltung und ihren Preisen hören, gehalten wird.

Hubert Erpenbed.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 47. Wochenbeitrag im Jahre 1915 für die Zeit vom 14. bis 20. November fällig ist.

Verlorenes Mitgliedsbuch. Das Mitgliedsbuch Nr. 26324 auf den Namen Johann Lindgens ist verloren gegangen und wird für ungültig erklärt.

Feldpostbriefe.

Bei den Schützengrabenschreibern.

An der Front angekommen, lagen wir nach mehrstündiger Wanderung schon im Schützengraben. Vor uns, in 150 Meter Entfernung, hatten sich die Engländer niedergelassen. Den Tornister abgelegt und den Helm mit der Feldmütze eben vertauscht, standen wir schon an der Blende.

Ueber meinen Wachtienst im Graben möchte ich aber diesmal nichts erzählen. Berichten möchte ich nur von der Arbeit der Schützengrabenschreiber, dieses wohl neuesten Zweiges des Holzgewerbes. Diesem neuen Beruf wurde auch ich zugeführt. Vorauszusehen möchte ich aber noch, daß ich bereits früher in der Stappe einen Tag lang Hürden (zum Ausbau der Schützengräben) geschnitten habe und meine holzarbeiterliche Tätigkeit im Dienste der Vaterlandsverteidigung schon von da datiert.

Als ich eines guten Tages an der Blende stand, wurde ich plötzlich abgelöst. Hinter mir stand der Arbeitsunteroffizier unserer Kompanie und hieß mich mitgehen. Er führte mich dann in seine Schreinerwerkstatt, wo ich gleich mit zugreifen mußte. Dem Arbeitsunteroffizier hatte ein Schreiner gefehlt. In der Kompanieliste stand jedoch kein Name mehr, dessen Träger im bürgerlichen Leben mit Sabel und Winkelmaß hantiert hatte. Da entdeckte man dann den Gewerkschaftsangehörigen, der nach den Erfahrungen des Arbeitsunteroffiziers (der selbst ein alter Gewerkschaftler war) doch auch einmal einem anderen Beruf angehörl haben mußte. So wurde ich entdeckt.

Unsere Kompanie hat im Regiment wegen des guten Zustandes ihres Schützengrabenschnittes einen guten Ruf und dafür sorgt nicht zuletzt die acht Mann starke Holzarbeitergruppe. Ihr ist die Aufgabe angewiesen, den Graben in Ordnung zu halten und immer besser auszubauen. Die wenig angenehm wäre sonst das Leben ohne die Erzeugnisse der Schreinererei! Von der Wiege bis zur Bahre muß man stets den Schreiner haben. Auch im Schützengraben macht der Schreiner das Leben erträglicher und angenehmer. Ohne ihn müßten die braven Masketiere im Schmutz und Wasser herumlatzen. Der Schreiner sorgt für Laufwege, jedoch jeder trockenen Fußes durch den Graben gehen kann. Gegen das Zusammenbrechen des Grabens schützt der Schreiner die Insassen durch Bretterverankerungen oder durch den Einbau der geflochtenen Hürden. Gelegenheit zum Ausruhen findet der Wachtposten im vom Schreiner erbauten Unterstand. Selbst die notwendige innere Einrichtung, ein Korblorett zum Hinlegen der Schwere fehlt nicht. Damit die Blende nicht durch Sandfacke verbaut und sie stets die richtige Stellung behält, baut der Schreiner Blendensackten. Gegen Regen und die Unbilden der Witterung schützen den Wachtposten Postkammern, die den Blendensackten vorgebaut werden. Gewehrständler, die der „Brant des Soldaten“ Schutz gegen Schmutz und Kälte gewähren, werden ebenso vor den Schützengräben hergestellt wie Rippen zur Unterbringung der Tornister, der Handgranaten, der Gasabwehrschalen. Im Falle eines feindlichen Angriffs sorgen die vom Schreiner angebrachten Haken, daß die Brustwehr als gute Gewehrstütze dienen kann. Hinter der Rückenwehr baut der Schreiner „versteckte Orte“ so müßtergültig, daß sie an mancher Baustelle vorbildlich sein können. — Das ist so die hauptsächlichste Arbeit des Schreiners im vorderen Graben. In der Reserve-

stellung werden schon „feinere Arbeiten“ hergestellt. So hat jüngst unsere „G. m. b. H. für kunstgewerblichen Ausbau der Schützengraben“ den Innenausbau des geräumigen Kompagnieführer-Unterstandes in der Reservestellung in durchaus „vornehmer Art“ ausgeführt. Mangel an Dekoraturen haben die Schreiner gar für künstlerischen Stoffbehang der Wände gesorgt. Unsere Werkstatt ist bei gutem Wetter von tadelloser Beschaffenheit. Vom Laufgraben liegt sie rechter Hand. Ein kurzer, schmaler Graben führt uns hin. Ihr Boden liegt in Höhe des Laufgrabens. Es ist eben nicht erwünscht, daß uns die neugierigen Engländer bei der Arbeit hören. Deshalb entziehen wir uns ihren Blicken. Es genügt uns vollständig, wenn die Engländer als Antwort auf unser Hämmern etliche Schrapnell und Minen in der Richtung unserer Werkstatt herüberschießen. — Als Dach dient unserer Werkstatt der blaue Himmel. Ueber gute Luft und gute Beleuchtung können wir uns nicht beklagen. Unangenehm ist der Aufenthalt in der Werkstatt nur, wenn der Himmel sein Blau in Grau verwandelt und der Regen den Boden der Werkstatt immer weicher gestaltet.

Die Werkzeugverhältnisse sind ziemlich dürftig. Es gilt hier der Satz: „Erst in der Beschränkung zeigt sich der Meister.“ Zwei Spannisen, eine Bundsäge, ein Hammer, zwei Beile, eine Zange. — Das ist alles, was wir außer dem Nagelsack an Werkzeug besitzen. Viel mehr könnten wir auch nicht unterbringen. Requirahmen usw. kennen wir nicht. Jeder Schützengrabenschreiner nimmt jeweils nach Feierabend einen Teil des Werkzeugs mit in seinen Unterstand und hebt ihn dort auf. Und es ist schon recht schwierig, im Unterstand eine Spannisen zu unterzubringen, daß sie den Inhaber der Schützengrabenenwohnung nicht in seiner Bewegungsfreiheit hindert. Mit der Grabendienst beendet, geht's in die Reservestellung, so wandert das Werkzeug mit. Von der Reservestellung geht's weiter mit zur Ruhestellung. Immer ist es unser treuer Begleiter. — Seim kennen wir natürlich nicht. Das beste Bindemittel sind die Stänkölligen. Die ziehen so gut an, daß es undichte Stellen nur selten gibt. Gibt's solche jedoch, so bilden flandrischer Sehm und flandrischer Regen eine gute Kittmasse.

Die Arbeitszeit der Schützengrabenschreiner ist nicht übermäßig lang festgesetzt. Im vorderen Graben soll von 8-12 und von 2-6 Uhr gearbeitet werden; in der Reservestellung von 7-12 und von 3-7 Uhr. Doch nicht nach dem was auf der Tagesordnung der Kompanie steht, richtet sich unsere Arbeitszeit, sondern nach den Bedürfnissen. Das Einbauen der Blendkästen, das Verankern der Hürden und Vericalungen usw. kann nicht in der festgesetzten Arbeitszeit geschehen. Da muß die Nacht zu Hilfe genommen werden. Das Gleiche gilt, wenn der Feind unseren Staben so verbummelt, daß seine Inanspruchnahme nicht mehr aufgeschoben werden kann. So hat der Schützengrabenschreiner keine Ruhe bei Tag und Nacht. Von der Schreinerarbeit ist er nur erlöst, sobald's in Ruhestellung geht. Dann löst sich die Holzarbeitergruppe in Wohlgefallen auf und jeder tritt zu seiner Korporalschaft, exerziert mit dieser und nimmt mit ihr am nächsten Arbeitsschicht teil, der in der Ruhestellung eine bekannte Unterbrechung der so angenehmen Ruhe ist.

Was an der Front von Pionieren und Schreimern an Holz verarbeitet wird, davon macht sich der Fernsehende kaum einen Begriff. Ganz abgesehen von den Holzengeln, die an den Stappenorten zum Bau von Baracken, Befestigen, Trüben, Bänken usw. benutzt werden. In Friedenszeiten da erwägt der Schreinermeister, welche Maße das zu verarbeitende Holz haben muß, da kalkuliert er, ob der Preis seiner Arbeit die Verarbeitung dieser oder jener Qualität Holz zuläßt. Der Schützengrabenschreiner ist frei von all diesen Erwägungen. Er verarbeitet das Holz, das gerade zur Stelle ist. Anders geht's auch nicht. Wo das Leben von hundertsten und tausenden von Menschen auf dem Spiele steht, da gilt nur ein schnelles Handeln. Im nächsten Pionierdepot, wohin die Feldbahn das Holz befördert, holen wir uns bei mühseliger Schleppei durch die Fildzadwendungen der Laufgraben unsere Balken, Bohlen und Diehlen. Nicht gefragt wird danach, ob das Holz aufreißt oder rein, ob es Kackelig oder 2/3köllig, ob 4 oder 8 Zoll breit, ob tann, Kiefern oder pitzschpine. Man nimmt was da ist; was man liegen läßt, dafür haben die Kameraden in der Nachbarschaft immer Verwendung. Manchem soliden Schreinermeister würde allerdings das Heraulsen, Wasen er sehen, wie wir Schützengrabenschreiner mit dem guten, teuren Holz umgehen und leider umgehen müssen.

Im Schützengrab sind die Schreiner ganz angelegene Leute. Das zeigen die vielen Fragen der Kameraden, wann denn für sie die Postenplätze eingebaut, der Gewehrstand angebracht, oder der Unterstand in Ordnung gebracht werde. Der Schreiner ist eben allenthalben unerwünscht. Und wenn der Herr Oberst durch den Graben geht und sieht, daß alles in bester Ordnung und tadellos ausgeht, und er gern die Anerkennung zollt. Ja, die 1. Kompagnie ist eine fleißige Kompagnie, dann heißt unteren „Alten“ ein zufriedenes Lächeln über das Gesicht. Auf seine Gesellen kann er sich verlassen. Mit frohem Mut und immer heiteren Gemutes gehen sie ihrer Arbeit nach. Was der Engländer sonst wünschen wie er will, die Schützengrabenschreiner lassen sich in ihrer Arbeit nicht stören. Große Arbeit, großer Eifer und gute Kameradschaft helfen über alle Gefahren, die sie umgeben, hinweg. Mögen die Kollegen, die nicht unter den Waffen leben, bei der jetzt gewiß nicht leichtesten Verbandsarbeit eben so halten.

Carl Janßen.

Berichte aus den Jahrszeiten.

Wien. In der Jahrszeit hat am Sonntag den 21. M. eine sehr gut besuchte Versammlung statt, bei der die Angehörigen unserer Kameradschaft teilnahmen. Der Herr Vorsitzende Herr Bauer vom Bezirksamt der Gasse, wurde als Redner aufgetreten. Er hat eine, dem Ganzen der Zeit entsprechende, herausragende Rede gehalten. Er hat sich über die Lage der Kameradschaft in der Jahrszeit ausgesprochen und hat die Kameradschaft für die Unterstützung der Kameradschaft in der Jahrszeit dankbar gemacht. Die Versammlung hat am 21. Juni 1914 stattgefunden.

ein äußerer Anlaß gewesen, der dem Faß den Boden ausge schlagen. Die deutsche Industrie habe sich, nicht zuletzt dank der tüchtigen, industriellen Arbeiterschaft, auf dem Weltmarkt mächtig emporgeschwungen. Durch seine friedliche, fleißige Arbeit habe das deutsche Volk sich immer mehr Einfluß auf dem Weltmarkt zu verschaffen gewußt. England konnte mit uns nicht gleichen Schritt halten. Daraus entstand bei England der Gedanke, Deutschland mit Gewaltmitteln nieder zu halten und seinen Einfluß in der Welt zu schwächen. Englands Bestreben war und ist es, die Welt Herrschaft an sich zu reißen und sich alle Völker dienstbar zu machen. Diesmal habe jedoch England die Rechnung ohne das deutsche Volk und ohne die deutsche Armer gemacht. Der Redner verbreitete sich dann noch über die Fürsorge für die Kriegswitwen und für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Zum Schluß erwähnte der Redner alle Kollegen, gerade jetzt in dieser schweren Zeit die Kreuze zur Organisation zu bewahren, und den Geist der Opferfreudigkeit der draußen kämpfenden Kollegen nachzuahmen. Vorstandsmittglied Kollege Gezer sowie dessen Sohn und ein kleines Söhnchen unseres Kollegen Reich trugen sehr sinnreiche, ernste Gedichte vor. Diese gutbesungene Versammlung wird sicher dazu beitragen, den Geist bei unseren Mitgliedern für die Sache des Verbandes neu zu beleben. Auch wir in Mainz wollen und werden durchhalten.

ankommt. Wenn es daran fehlt, dann braucht man sich nicht zu wundern, wenn viele Arbeitgeber an Lohnausbesserungen für die Arbeiter kaum denken.

Rundschau.

Ein Preisausschreiben für einen Armerfaß hat der Verein deutscher Ingenieure Berlin NW. 7, Sommerstr. 4a erlassen. Und zwar sind vorgesehen einen ersten Preis von 10 000 M., einen zweiten Preis von 3000 M., einen dritten Preis von 2000 M. für die drei besten Lösungen folgender Aufgabe:

Es wird für Amputation in jeder Höhe bis mindestens zur Mitte des Oberarmes bei unvorlegtem Schultergelenk ein Armerfaß verlangt, der den Träger zu möglichst vielen Arbeitsverrichtungen in den Werkstätten der mechanischen Industrie befähigt. Folgende wesentliche Gesichtspunkte werden den Bewerbern zur besonderen Berücksichtigung empfohlen: 1. Einfachheit des ganzen Stückes; 2. Haltbarkeit; 3. Geringes Gewicht; 4. Mäßiger Preis, bedingt durch a) Rücksicht auf neuzeitliche Herstellungsverfahren, b) Verwendung austauschbarer Teile (Normalien), c) Möglichkeit leichter Instandsetzung und Instandhaltung, d) Die Werkzeuge sollen den Armerfaß ohne fremde Hilfe an- und ablegen und etwa einzuliegende Arbeitsgeräte leicht auswechseln und bedienen können; 6. Sicherung gegen Unfälle; es muß z. B. nach Möglichkeit ausgeschlossen sein, daß der Armerfaß durch vorpringende Teile zu Betriebsunfällen Anlaß gibt.

Zur Beteiligung an dem Preisausschreiben werden alle Kreise, die sich hierzu berufen fühlen, eingeladen. Auch bereits vorhandene Konstruktionen sind zugelassen. Die Bewerber haben ihre Arbeit, und zwar in Form eines fertigen Kunstarmes nebst Beschreibung bis zum 1. Februar 1916 an den Verein deutscher Ingenieure, Berlin NW. 7, Sommerstr. 4a einzuliefern. Die eingelieferten Gegenstände sind mit einem Kennwort zu versehen; ein verschlossener, mit dem gleichen Kennwort beschriebener Briefumschlag, der Name und Adresse des Einlieferers enthält, ist beizufügen. Eine Ausstellung der eingelieferten Stücke, sowie ihre Vorführung in der Tätigkeit bleibt dem Verein deutscher Ingenieure vorbehalten, ebenso das Recht der Veröffentlichung der eingelieferten Stücke in Wort, Bild und Zeichnung. Im übrigen bleiben die Stücke Eigentum der Einlieferer, die in der Verwendung ihrer Erfindungen nicht beschränkt werden sollen.

Aus der Schweizer Genossenschaftsbewegung. Die christlich-sozialen Organisationen in der Schweiz besitzen in dem Verband der Genossenschaften Konkordia eine blühende genossenschaftliche Einrichtung. Auch in dem nicht besonders günstigen Geschäftsjahre 1914/15 hat sich der Verband finanziell sehr gut gehalten.

Durch gute Abschlüsse und infolge Ersparnisse an Unkosten war es dem Verbands möglich, den Genossenschaften erhöhte Rückschüsse zu gewähren und für gemeinnützige Zwecke noch einen schönen Beitrag zu leisten. Der Warenumsatz des Verbandes hat sich trotz der allgemeinen Krise auf Fr. 1 649 489,85 (1913/14: 1 635 419,10) erhöht und der Bruttoüberschuss an Waren betrug Fr. 74 162,60. Nach Abzug der Generalversammlung Fr. 16 713,85. Hiervon wurden dem Reservefond Fr. 4000 zugewiesen, die Genossenschaften erhielten Fr. 8000 Rückvergütung, für wohlthätige Zwecke konnten Fr. 4000 verabreicht werden. Die Entwicklung des genossenschaftlichen Unternehmens seit dem Jahre 1902 ist aus folgenden Ziffern ersichtlich:

Genossenschaft	Jahr	Umsatz Fr.	Rückvergütung Fr.
1	1902	13 300,—	—
2	1903	35 458,—	740,—
4	1914	109 450,—	4 018,—
6	1905	179 836,—	6 320,—
6	1906	309 283,—	11 085,—
9	1907	389 382,—	18 200,—
10	1908	616 048,—	31 452,—
17	1909	939 677,—	57 901,—
19	1910/11	625 450,—	41 005,—
22	1910/11	1 693 366,60	105 718,80
26	1911/12	1 917 970,52	132 587,04
29	1912/13	2 571 838,05	157 974,40
28	1913/14	2 525 762,23	149 100,81
29	1914/15	2 555 502,89	138 444,97
		14 182 319,29	854 542,12

Dankesworte an die Arbeiterschaft. Bei Eröffnung des Bayerischen Landtages am 30. September gedachte der Ministerpräsident Freiherr v. Hertling auch in ehrender Weise der deutschen Arbeiterschaft durch folgende Ausführungen:

„Ein besonderes Wort des Dankes muß endlich unseren gewerblichen Arbeitern gewidmet werden. Sie haben die Opfer, welche ihnen zumal im Anfang des Krieges bei der Stockung des Geschäftslebens auferlegt wurden, und das erhöhte Arbeitsmaß, welches in allen für die Landesverteidigung tätigen Betrieben von ihnen gefordert werden mußte, willig auf sich genommen. Mit den Verbänden der Arbeitgeber haben die Berufsverbände der Arbeiter gewetteifert, um da, wo durch Arbeitslosigkeit oder infolge des auf dem Felde der Ehre erfolgten Todes der Ernährer Not eingezogen ist, neben der staatlichen Hilfe helfend und unterstützend einzugreifen. Das patriotische Verhalten der Arbeiterverbände wird auch bei der bayerischen Regierung unvergessen bleiben.“

Nicht allen Kreisen des deutschen Volkes wird man inbezug auf ihre Haltung während des Krieges ein solch' gutes Zeugnis ausstellen können. Der zähe Kampf, den staatliche und föderale Behörden, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände unangenehm gegen die Lebensmittelwucherer, gegen Produzenten und Händler führen müssen, beweist, daß in diesen Kreisen keine Spur von patriotischem Verhalten zu entdecken ist. Diese Kreise dürfen aber versichert sein, daß wir ihr Verhalten auch nie vergessen werden. Sie werden hoffentlich den Dank ernten, den sie verdient haben.“



Unsere Helden.

Den Heldentod fürs Vaterland
starben unsere Verbandsmitglieder:

Eberhard Kleinmarn, Zahlstelle Wiedenbrück, gestorben in Reservelazarett in Freiburg i. B.

Wili Ousch, Zahlstelle Geln. (Ortsgruppe Meßernich), gestorben am 17. 10. 1915 an den erhaltenen Verwundungen im Kef-Feld-Lag. 39, 8. Armeekorps.

Anton Lehnen, Zahlstelle Bierjen.

Den Heldentod fürs Vaterland fanden bisher 609 Verbandsmitglieder. Das Andenken dieser Tapferen wird im Verband allezeit in Ehren gehalten werden.

* Das Eisene Kreuz *

erhielten unsere Verbandsmitglieder:

Johann Zimmer, Unteroffizier, Zahlstelle Düsseldorf, (Ortsgruppe Gilden), erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Josef Drosch, Zahlstelle Düsseldorf erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Dipfel, Zahlstelle Homburg v. d. G.

Würzburg. Schwere Zeiten hat auch die hiesige Zahlstelle zu überwinden. Sind doch bis heute 56 Kollegen einberufen, darunter 27 verheiratete, die zu Hause 60 Kinder haben in der Rütter Schutz und denen die teure Zeit teilweise durchwar wehe tut. Zur Förderung ihrer Not zahlte die Hauptkassa 1118 Mark und die Ortskassa 430 Mk. aus. Aber auch den zu Hause gebliebenen Kollegen ist es oft nicht leicht durchzukommen. Gerade jetzt ist manches Vorurteil gegen den Verband verschwunden, denn viele kennen heute den Wert der Organisation. Die Gesamtsumme der Unterstützungen, die seit Kriegsbeginn ausbezahlt worden ist, beträgt 3295 Mk. Leider sind bereits 6 Kollegen auf dem Felde der Ehre gefallen, unser Vorsitzender Mich. Müller sowie die Kollegen Honikel, Kef, Hartmann, Henne mann und unser langjähriger Vertrauensmann Jos. Kunze, letzterer Vater von sieben Kindern, der als freiwilliger Krankenpfleger tätig war. Alle waren brave Kameraden. Von den Einberufenen sind 31 bei der Infanterie, acht bei der Artillerie, sechs bei den Pionieren, vier sind Sanitäter, zwei Jäger, zwei Detachementwörter, einer ist bei der Marine, einer beim Train, einer in Armierungspolbat. Einige unserer Braven ohne Unterstützung der Kameradschaft tätig sind, gemeinsam das Vaterland zu schützen, so sind auch die Zuhausegebliebenen alle darin einig, die Zahlstelle durchzuführen. Beweise dafür sind das treue Festhalten der älteren Kollegen am Verbands und der agitatorische Eifer der jungen Kollegen.

Gewerkchaftliches.

Zohrerhöhung der Bauhrenten in Cleve. Die Arbeitgeber des hiesigen Bauhrentenwerkes haben in ihrer letzten Jahrsversammlung beschlossen, den Gehältern eine Teuerungszulage von 3 Pfg. die Stunde zu zahlen. Es wäre zu begrüßen, wenn auch aus vielen andern Orten über ähnliche Ausbesserungen der Löhne berichtet werden könnte.

Zohrerhöhungen und Zulagen im Tabakgewerbe. Auf einer Bezirkskonferenz des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter in Bepel wurde der Verbandsvorsitzende die erfreuliche Tatsache feststellen, daß auf Grund von Eingaben an die Arbeitgeber ein Teil derselben Zohrerhöhungen und Zulagen bewilligt hätten. Im niederrheinischen Sekretariatsbezirk hätten, soweit darüber berichtet worden sei, 65 Firmen Zohrausbesserungen gegeben. Von den 65 Firmen hätten bewilligt: 22 Firmen 5%, hiervon außerdem 1 ein Handgeld von 3 je eine Zohrerhöhung von 0,50 Mk., von 0,25 bis 1 Mk. und von 0,50 bis 1 Mk., 2 Firmen 7%, hiervon 1 außerdem ein Handgeld von 15 bis 35 Mk., 1 Firma 5 bis 10%, 3 Firmen 10%, 1 Firma 5 bis 25%, 1 Firma für das Land 25 bis 50 Pfg., 17 Firmen 0,50 Mk., 1 Firma 50 bis 75 Pfg., 2 Firmen 0,50 bis 1 Mk., 1 Firma 0,50 bis 1,50 Mk., 1 Firma 1 Mk. und außerdem eine Teuerungszulage von 0,50 Mk., 1 Firma 5 bis 10 Pfg. für Sachverr, 1 Firma 1 Mk. wöchentlich, je 2 Firmen 1,50 und 2 Mk. wöchentlich, 1 Firma 4 Mk. monatlich und außerdem eine kleine Zohrerhöhung, 1 Firma 3, 4 und 6 Mark und 5 Firmen 2, 3, 4, 5 und 6 Mk. monatlich. Mehrere Firmen hätten bisher noch nicht bewilligt. Zum Teil hätten sich bei ihnen auch die Arbeiter nicht gemeldet.

Dieser letzte Satz bestätigt wieder die alte Tatsache, daß bei Gehältern es nicht leicht auf die Mäßigkeit der Kollegen

Verbandsmitglied: Herr Bauer vom Bezirksamt der Gasse, wurde als Redner aufgetreten.